



M. Wurm del. *Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet* P. Lino sculp.  
mit von der Stadt Bibliothek auf das Jahr 1810.

Pat. Litzel





Sind dir, Jüngling! die kurzen Gemählde von Männern, die durch ein ganzes nützliches Leben dem Vaterlande werth, und durch elne ausgezeichnete Gutthat des erhabensten Ruhmes würdig gewesen, bis dahin nicht unangenehm vorgekommen, so stelle ich dir einen andern merkwürdigen Mann vor, Johann Jakob Stocker von Schaffhausen, der um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts schon als Stadtschreiber glänzte, und nachher zu höhern Würden kam.

In der frühen Jugend schon, was dem Jüngling nie genug mit Lehren und Beyspielen vorgezeichnet werden kann, lehret vornehmlich die Geschichte dieses Mannes, müße der Grund gelegt werden zu rühmlichen Thaten, und dieses sey der offene Weg, einst zu Würden und Ehren zu gelangen. Mit feuriger Begierde nach Kenntnissen, machte er schon früh sich vertraut mit den Griechen und Römern, deren Sprachen er nicht mit mühsamem Verdruß erlernt hatte, sondern ihre Lehren, Sinn und Geist, mit immer wachsendem Vergnügen in den seinigen aufnahm.

Auf hohen Schulen ward er so unterrichtet, so vertraut mit den Wissenschaften, daß seine berühmten Lehrer in ihren öffentlichen Schriften nachher seinen Namen bekannt machten. Auch von den Klassikern ward er nach seiner ersten Bekanntschaft nicht übersättiget, daß er nicht mit höherem, angestregtem Eifer desto tiefer noch in ihre Denkensart eingedrungen, je mehr seine eigene durch mehrere Kenntnisse sich aufhellte. Des Plinius berühmte Lobrede auf Trajan gab er mit eigenen Anmerkungen heraus. Wer würde das in unsern Tagen von einem jungen Manne erwarten, der zu den Geschäften des Staats sich bestimmte? Und doch, was stärkt den Geist und den Trieb zur Pflicht,

und die Liebe des Vaterlandes mehr, für dessen ungekränktes Wohl er alle seine Kräfte, alle seine Tage und Stunden, alle seine Ruhe und Behaglichkeit aufwenden sollte, als diese Lehre des Alterthums? Jüngling! wenn es auch nicht mehr Sitte wäre, diese großen Denker und Handler der Vorwelt in ihrer edeln Sprache kennen zu lernen und zu verehren, so unterlasse es nicht; erst dann ist es Zeit und wichtig, die spätern Lehrer der Welt und deiner Zeitgenossen von hohem Werth recht zu schätzen und zu genießen.

Von diesem höhern Unterricht weg, gieng er auf Reisen nach Frankreich, Engelland, Holland und Deutschland, um da die feinere Lebensart sich zu erwerben, mit Anstand auch in höhern Zirkeln zu erscheinen, und sich durch Erfahrung und eigene Einsicht die Vorzüge, Sitten und Verschiedenheiten der besuchten Länder und ihre Sprachen näher bekant zu machen. Doch gedachte er bey seinem Aufenthalt in Engelland nicht, daß er einst als Abgesandter seines Vaterlandes dahin kommen werde. Kaum war er zu Hause, als er von dem damaligen Mißtrauen der Eidgenossen gegen einander, das aber mehr ein Uebel der Zeit, als wirklich ungute Gesinnung gegen einander war, weil der unglückliche dreißigjährige Krieg in Deutschland wüthete, und jedem Religionstheil bald Sieg bald Untergang verhieß, und auch auf unsern Staaten Verein bey jeder solchen Veränderung wirkte, innig gerührt wurde. Diese Empfindung machte auf Stocker, einen jungen Mann, so starken Eindruck, daß er sie in einer gedruckten lateinischen Anrede an die Eidgenossen einnehmend und stark zu erkennen gab, und die Eintracht unter so nahen Verbündeten weit rettender und beschützender vorstellte, als jede andere Maaßnahme, und selbst Bündnisse mit fremden Mächten, um deren eines es damals zu thun war. Die Sprache ist einnehmend und kraftvoll, mit viel Würde an die Väter des Vaterlandes gerichtet. Dieses berechtete ihm nicht nur verdientes Lob, sondern öffnete ihm die Bahn, auf eine ausgezeichnete Weise des Vaterlands Stimme zu führen.

Denn da sechszehn Jahre später die beyden Mächte, Engelland und Holland, gegen einander in Krieg zerfielen, die man als Stützen der

Religion hielt, zu deren die evangelische Eidgenossenschaft sich bekannte, und ein bedeutender Wink an diese geschah, daß eine Einwirkung von Ihr durch eine Gesandtschaft zur Herstellung des erwünschten Friedens nicht unangenehm und von ersprießlichem Erfolg seyn möchte, verachtete man eine solche, auch stillere Aufforderung nicht, und sah sich um, einen Mann zu finden, der zu einem solchen Auftrag geschickt seyn möchte. Da fiel man auf Stocker, der damals Stadtschreiber in Schaffhausen war; man kannte seine Uebung in der lateinischen Sprache, die in öffentlichen Handlungen bey beyden Mächten üblich war, und daß die tägliche ihm auch leicht zu sprechen sey, und seine beliebte Freymüthigkeit, unter Höhern mit Anstand zu erscheinen. Jüngling! vermeide nicht, dir Kenntnisse zu erwerben, wozu dich Kunst und Eifer leiten; wer weiß, wann deine Stärke irgend worin auch dem Vaterlande rathet, dich zu einem wichtigen Beruf vor deinen Zeitgenossen auszuwählen.

Er eilte nach Engelland, da er vernahm, daß ein schwedischer Gesandter in gleicher Absicht bald abreisen würde, um ihn noch zuvor zu kommen, mit dem er nachher nicht unvertraut war; damals war Engelland nach bekannten traurigen Ereignissen ein Freystaat, der aber bald in die Hände einer Alleinherrschaft übergieng, die sich dann Staatsbeschützer nannte, und mit der Gewalt eines vordringenden Geistes überall erkannt war. Des abgesandten Stockers erster Antrag geschah an die noch bestehenden Verweser des Freystaats, und ward sehr wohl aufgenommen. Er erlebte aber bey seinem dortigen Aufenthalt von mehr als vierzig Wochen in dieser Hauptstadt alle die Veränderungen, die schnell auf einander folgten. Seine Ankunft war nicht unerwartet und gefällig, das Benehmen der herrschenden Gewalt gütig und entsprechend, und sein Verhalten bey jeder Veränderung so abgemessen, daß man ihn zu jeder Zeit, bey jeder Aenderung der Verfassung mit vieler Achtung und genehmigem Beyfall behandelte. Selten ist der ungeschwächte Einfluß, auch eines weisen Mannes, bey veränderter Lage an einem fremden Orte. Nur Treue und Wahrheit und Klugheit bleibt unentwegt. Jüngling! erwerbe dir diese Eigenschaften, so wirst du bey keiner Veränderung jemals schwanken.

Wie oft ruhten die Abgesandten von Holland, und Beverning an ihrer Spitze, dieser berühmte Lenker vieler hernach erfolgten wichtigen Unterhandlungen, und die Seele von dieser in dem Schooße von Stockers aufrichtender Vertraulichkeit aus, wenn harte Bedingnisse sie drängten, oder wenn man ihnen die Sache zu befördern, das versagen wollte, was ihre Verfassung nothwendig forderte, oder unterweilen von den Ihrigen allzukühne Waffenthaten in der Nähe geschahen, und den Zorn der Mächtigen reizten! Wie willkommen war den Verlegenen da sein stets offenes Ohr, seine tieffste Verschwiegenheit, sein weiser Rath, seine edle Ermunterung, und unterweilen sein sanftes Einwirken nicht ohne Kraft! Dann eilten sie nach dem Gelingen ihrer eigenen, oder seiner leisen, doch wirksamen Schritte, ihre Freude, wie vorher ihren Kummer, in seinen freundschaftlichen Schooß auszugießen. Freundschaft ist des Lebens Wonne, nur Tugend und Weisheit erwirbt sie; aber unter Fremden in fernem Lande, im Gedränge sogar, in wichtigen Lagen ist sie von erhabenem Werth. Jüngling! heilig sey auch dir dieses umschlingende Band der edelsten Herzen, lasse nicht nach, so würdig zu werden, daß man dich gerne in eine solche Verbindung aufnimmt, dann hast du deinen Lebenstagen ein Labfal bereitet, das dir im Glück und Unglück gleich lieb seyn muß.

Da bey seinem Aufenthalt in London schon Monate verstrichen waren, rufte man ihn mit sanften Winken zurück: allein so sehr er sich nach seiner Heimath sehnte, fanden sich noch Schwierigkeiten, diesen Ruf, den er verehrte, zu befolgen; denn man war so genau und pünktlich auf allen Schritten, daß er von allen frühern Stellen, an die er sich gewendet, auch seine Entlassungsschreiben erhalten mußte, welches immer die Sache verzögerte. Dann ließ man von beyden Seiten, färs aus von Hollands Abgesandten, einen werthen Vermittler nicht gern ab der Hand, bis der Friede so viel als ganz berichtigt war.

Seine Ankunft an Belgens Ufern war äußerst glänzend; Alles drängte sich zu, eine ungemeine Zahl von Menschen versammelte sich an dem Orte, wo er aus dem Schiffe trat; Alles wollte den schweizerischen

Abgesandten sehen, der des sichern Friedens Bestand ankündigte, und ihn durch seine Klugheit mit befördert hatte. Da mußte er noch achtzehen Wochen zuwarten, bis alles ganz ins Reine gebracht war. Mit vieler Auszeichnung ward er abgeholt bey jedem feyerlichen Verhör, und bey denselben vorzüglich behandelt, und seinen Reden in lateinischer Sprache, die er zu verschiedenen Zeiten gehalten, mangelte es weder an Kraft, noch Zierde, noch Beyfall. Auch mit öftern Gastgeboten, zahlreichen Besuchen, auch von den Vornehmsten, die nicht von der Regierung waren, und Vergnügungen jeder Art, ward ihm bis auf seine Abreise immerhin ausnehmende Ehre bewiesen.

Jede Woche erhielt man hier in Zürich Briefe von ihm über den Verlauf der verfloffenen Tage, und an seinen Freund, Johann Caspar Hirzel, damals dem zweyten in der Staats-Canzley, dem nachherigen Burgermeister, schrieb er besonders noch das Geheimere. So berief den gleichen Hirzel der berühmte Wetstein nach Frau, ehe er nach Münzster gieng, und goß alle seine Sorgen und Wünsche in sein vertrauliches, freundschaftliches Herz aus, und erhielt edle Ermunterung von ihm. Jüngling! in einem solchen Kreis verdienter Männer zu stehen, das sey dein Wunsch und einst dein Lob.

So hatte Stocker das Glück, das nur wenigen Eidgenossen wiederfahren, unter hohen Mächten an einem erwünschten Frieden mitgearbeitet, und die, so ihn suchten und bedurften, mit Rath, mit Trost, mit Ermunterung unterstützt, mithin dem ganzen Lauf der Unterhandlung nicht unthätig zusehen, sondern die Hindernisse, die oft von der einten, oft von der andern Seite, durch strenge Forderungen von jener, durch allzukühne Waffenthaten von dieser, sich ereigneten, mit sanftem Einwirken gehoben zu haben. Dieses alles zog ihm den lebhaftesten Dank von den Befriedigten, besonders von der einten Macht, und den vollen Beyfall und Zufriedenheit der Staaten zu, die ihn abgesandt hatten, den das Vaterland so gerne und ohne Rückhalt seinen würdigsten Dienern verleiht, den sie allein nach ihrem wahren Werth zu schätzen wissen. Jüngling! diesen Lohn zu verdienen, ist des ganzen Aufwands

seiner Jugend Kräfte, und des gesetzten Alters innigsten Bestrebens würdigstes Ziel.

Bei keinem Anstand, den seine Vaterstadt in den unruhigen Zeiten mit benachbarten Fürsten und Ständen hatte, vergaß man seine Gewandtheit in Unterhandlungen, und Hinlegen entstehender Zwisten, diese durch Uebung gestärkte Gabe, in jedem Fall mit Nutzen und Erfolg anzuwenden und zu gebrauchen. Deswegen wurden ihm verschiedene Versendungen von der Art anvertraut; dadurch ward die Ruhe, das Ansehen, und das immer erwünschte gute Vernehmen seiner geliebten Vaterstadt mit den Benachbarten hergestellt und befestigt, und der Beyfall seiner Mitbürger wurde ihm so von Neuem bewährt.

Etwas später als seine Versendung nach Engelland traf ihn wieder das nicht unwerthe Loos, im Namen der evangelischen Orte der Eidgenossenschaft mit mehreren Abgesandten aus andern Ständen nach Turin an den Hof zu reisen; der Anlaß dahin war folgender: in den rohesten Thälern von Piemont hatte ein arbeitsames, gutes Volk, vielleicht schon von frühesten Lehrern, die dahin gedrungen, am meisten aber von einem Mann, der dem Volk den Namen gab, in ihrer Einsamkeit, und abgesondert durch hohe Firten, wo ernste sonst verkannte Wahrheit lieblicher den treuen Eingang findet, den Glauben angenommen und im Stillen ausgeübt, der mit den spätern Bekenntnissen eines Zwingli's mit weniger Abänderung übereinstimmte. Nun von diesen ruhigen, treuen Leuten forderte man, nach der Unduldsamkeit damaliger Zeiten und Sitten, mit einem Male der römischen Kirche und ihren Lehren beyzutreten, oder Gewalt zu erwarten, die jetzt glücklicher nicht mehr bey dem ernstlichen Denken an die Religion anwendbar gesehen wird. Da es ihnen, dem drohenden Gebot zu entsprechen, nicht möglich war, nahmen sie Zuflucht zu demüthigen Bitten, daß ihnen der alten Väter Glaube und Lehre, die sie im Stillen ausgeübt, und dabey dennoch ihre Pflicht und Treu gegen den hohen Landesherren nie unterlassen hätten, und jetzt noch verheißen, noch ferner in ihren abgesonderten Thälern nach ihrem Gewissen zu befolgen, gestattet werden möchte.

Allein es waltete damals Vornelgung zu der Gewalt, man schlug ihnen ihre demüthige Bitte ab, und zog mit Macht gegen sie aus. Die Ueberwältigten sahen sich als Feinde behandelt, und da ihnen die väterliche Lehre theuer war, so glaubten sie sich berechtigt, diesen unbilligen Gewalt mit Gegenwehr abzutreiben. Das sah man als Aufruhr an, und behandelte das Land noch strenger. Da wandten sich die Bedrängten in ihrer Noth an die sämtlichen evangelischen Mächte, und suchten bey den nahen Eidgenossen von ihrem Bekenntnisse Rath und Hülfe. Eine sogleich abgesandte einzelne und eilende Verwendung bey dem Hof zu Turin hatte die erwünschte Erleichterung des Schicksals dieser Leute nicht erhalten mögen. Da entschloß man sich, von vier evangelischen Ständen eine angesehenere Absendung zu thun, und Stocker ward von seiner löblichen Stadt dazzu ernannt. Diese größere Gesandtschaft erhielt etwas mehr hülfreichen Einfluß, da auch Frankreichs Botschafter, zwar nicht mit der Wärme wie sie, doch mit dem natürlichen Gefühl der Billigkeit und des Mitleidens sich verwandt, und von den übrigen Mächten noch keine Gesandtschaft vorhanden war. Sie erhielten Entlassung der Gefangenen, die wie Leichen abgezehrt und entstellt mit wehmüthigem Dank und Thränen sich vor ihnen zeigten. Noch einen Ausspruch des Herzogs erhielten die Gesandten, der, wenn er schon einige Milderung enthielt, dennoch ihren Wünschen nicht ganz entsprach. So litt, mit seinen würdigen Gefährten, das Innerste seines Herzens, bey Ansicht dieser Noth, und nach der Stimmung der Gemüther bey der kaum zu erwartenden Erleichterung. Jüngling! Noth und Elend zu erleichtern ist ein der Menschheit würdiges Werk; nahe der Ansicht derselben mit der Ueberzeugung, daß du auch ein Mensch bist, daß sie dich auch treffen können, und was du dann gern hättest, Hülfe und Rettung, das versage Elenden nie, das macht dir Ruhe ums Herz.

Wie seine Vaterstadt dankbar und froh über die immer mehr sich erhebenden Verdienste mit Würden und Ehren ihn belohnte, darüber völlig einzutreten gestattet mir weder der Raum dieses Blattes, noch eine tiefere Kenntniß der anvertrauten Stellen. Nur so viel genügt mir,

daß er die Würde eines Seckelmeisters erhielt, die noch zu den zwey übrigen höhern Stufen der Ehre unmittelbaren Zutritt gab, der aber durch das längere Aushalten des mit höherem Beruf Beehrten verzögert, oder durch eignes früheres Ableben verhindert, oder durch Sehnsucht nach Ruhe abgelehnt werden konnte; welches Hinderniß von diesen dem weitern Fortschritt bey ihm sich befunden, ist mir nicht möglich auszumitteln; genug, er blieb seine ganze Lebenszeit durch als ein Mann von Ansehen, von Verdiensten, von Kenntnissen geehret, geliebet und hoch geschätzt. Er hatte auch das Glück, als Gatte und als Vater den häuslichen Segen mit der Wonne zu genießen, die alle andern erhebt und angenehmer macht. Ob das würdige angesehene Haus, das so vortreffliche Männer in den wichtigsten Berufsarten erst noch hatte, und jetzt noch rühmlich hat und verehrt, aus seinem, oder einem andern verwandten Stamme entsprossen, so ist doch das gewiß, daß ein glänzendes Verdienst, das in einem Geschlecht sich ausnimmt, den Trieb zur Nachahmung bey allen Geschlechtsgegnossen nährt, und oft lange auf die Nachkommenschaft wirkt. Jüngling! deiner Vorfahren im Geschlecht ganzer Glanz und Verdienst ist verloren für dich, wenn du nicht wie sie, und wie die Edeln von dem Geschlecht und der Abkunft dieses Weisen, ihre guten Thaten nachahmest, und wenn es möglich wäre, sie noch übertriffst.

